

Dana Ranga: „Stop. Die Pausen des Sisyphos“

Das Krümelchen Eis in den Gedanken

Von Nico Bleutge

26.07.2023

Die Assoziationen laufen hin und her: Dana Ranga lässt in ihren Prosagedichten Menschen bleich wie Neonröhren werden und träumt von Maulesel-Wolken. Dabei reflektiert sie zugleich kritisch die Zeit.

Gleich zu Beginn dieses Gedichtbandes sitzt die Sprecherin in einem Café und denkt nach. Alles scheint genau verortet und zeitlich bestimmt zu sein, sogar die Uhrzeit wird genannt:

„Heute ist Donnerstag, der sechste März zweitausenddrei, neunzehn Uhr dreißig. Ich sitze an einem Caféhaustisch und warte. Überall wird über den Krieg gesprochen, in den Zeitungen, im Fernsehen. Mein Magen tut weh, und es geht mich nichts an. Ich fürchte mich vor der Hilflosigkeit der Wörter, des Bleistifts und des Auges, das lesen muss.“

Beim eigenen Lesen assoziiert man sofort die Stimmung und die Bilder kurz vor Beginn des Irakkrieges. Doch was zunächst fast dokumentarisch klingt, verwandelt sich schnell in ein phantastisches Gefüge, in dem sich Beobachtungen, poetologische Splitter, Streifzüge durch die Innenwelt der Figuren und Reflexionen über den „Zustand der Existenz“ durchdringen. Mal wird ein Fenster von einem Zug „mitgeschleppt“, mal ist von „Maulesel-Wolken“, „Fisch-Wolken“ und „Schnecken-Wolken“ die Rede, mal scheint ein Kellner „bleich wie eine weiße Neonröhre“ zu sein.

Umwälzung der Perspektive

Bereits 2005 erschien dieser erste Lyrikband der Dichterin und Filmemacherin Dana Ranga im rumänischen Original. Damals recherchierte sie gerade intensiv zur Geschichte der Raumfahrt, stieg in Archive, las Interviews mit Raumfahrern und sah sich zahllose Berichte

Dana Ranga

Stop. Die Pausen des Sisyphos.

Aus dem Rumänischen von Ernest Wichner

Matthes & Seitz, Berlin

70 Seiten

20 Euro

zur Reise ins All an. In einem der Filme, die so entstanden sind, werden die „radikalen Umwälzungen“ der Wahrnehmung erwähnt, denen die Raumfahrer ausgesetzt sind. Diese Beschäftigung mit dem umwälzenden Blick merkt man auch den Gedichten an. Ihre Metamorphosen nehmen ihren Ausgang fast immer bei gewöhnlichen Momenten und Dingen – dem Haus gegenüber etwa mitsamt seinen Bewohnern – und drehen die Alltagswahrnehmung flugs, wobei sie die Metaphorik des Weltraums direkt in ihre Windungen einspeisen:

„Abends verwandelt die Sonne den Wohnblock gegenüber in ein glühendes Stück Kohle. Im Erdgeschoss schaltet jemand das Licht an. Weiter oben öffnet eine Alte das Fenster und schüttelt ein Handtuch aus. In einem anderen Stockwerk, schlägt eine Frau ein Kind. (...). Der Kosmos voller Galaxien und Supernoven lastet auf einem Wohnblock mit dünnen Wänden.“

Die Form dieser Sätze ist das Prosagedicht, eine Box, die oft in zwei, drei Abschnitte unterteilt ist und in eine Art nachgestellten Titel mündet. In lockerer Fügung bringt Dana Ranga darin ihre Eindrücke, Imaginationen und Sprachfunde unter, beschleunigt die Verse, um sie bald schon abzubremsen. In diesem Stolpern und Hüpfen werden die Lücken der Wahrnehmung ebenso spürbar wie die Leerstellen der Sprache. Der Übersetzer Ernest Wichner hat all diese Sprünge und rhythmischen Wechsel in ein geschmeidiges Deutsch verwandelt.

Ein glühendes Stück Kohle

Die Veränderungen im Tempo dienen auch dazu, wie nebenbei über die Zeit nachzudenken. „Übungen, den Augenblick zu leben“, wie es an einer Stelle heißt, gibt es hier immer wieder. So bekommen die Verse bisweilen etwas Meditatives, werden zu Atemübungen:

„Augenblick für Augenblick für
Augenblick einatmen, Augenblick für Augenblick
ausatmen, atmen, ertragen, leben, Welle auf Welle,
schließlich atmet auch das Meer“

Versatzstücke aus der Familiengeschichte

Ob der Band tatsächlich den „Abschied aus einer rumänisch geprägten Welt- und Wirklichkeitswahrnehmung“ einfängt, wie der Klappentext behauptet, sei dahingestellt. Jedenfalls gelingt es Dana Ranga ein ums andere Mal, Versatzstücke aus ihrer Familiengeschichte zwischen die Seiten zu streuen. Mag sein, dass dabei manches Gedicht zu sehr zur Kommentierung neigt oder die eine oder andere mythologische Aufladung zu viel enthalten ist. Die Freude über einen assoziationsstarken und sehr gegenwartsbewussten Gedichtband wird dadurch nicht getrübt. Denn bei aller Lust an der phantasmagorischen Verdichtung bleiben die zeitgeschichtlichen Spuren in den Versen fühlbar. Sei es als unruhiger Rhythmus, sei es als atmosphärischer Bruch, sei es in der Erwähnung einer tiefsitzenden Angst. Oder als jenes widerständige „Krümelchen Eis, das in den Gedanken steckt“. Und das auch beim Lesen wächst und wächst und wächst.